

## **SWR2 Buch-Tipp**

am Dienstag, 26. September 2000, 16.55 bis 17.00 Uhr, SWR2

### **Karol Sauerland**

#### **» 30 Silberlinge «,**

Verlag Volk & Welt, DM 44,00

Rezension von Stephan Wehowsky

---

Im August 1944 ließ sich der von den Nationalsozialisten gesuchte Carl Goerdeler morgens in einem Gasthaus nieder, um etwas Warmes zu trinken. Zu seinem Unglück wurde er von einer Frau erkannt, die ihn wiederum anzeigte. Danach ist Carl Goerdeler vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt worden.

Mit der Schilderung dieser Denunziation beginnt Karol Sauerland sein Buch. Denn diese Geschichte enthält typische Elemente, die bei Denunziationen eine Rolle spielen. So kann es sein, dass Geldgier, also die Gier nach der staatlich ausgesetzten Belohnung, das ausschlaggebende Motiv ist. In dieser Geschichte hatte der Staat immerhin 1 Million Mark ausgesetzt. Aber Karol Sauerland weist nach, dass die Denunziantin, Helene Schwärzel, gar nicht von Geldgier getrieben war. Statt dessen wollte sie, wie er schreibt, einmal in ihrem Leben „Recht behalten“. Darum ging es. Sie wollte es ihren Nachbarinnen und Nachbarn in diesem verträumten westpreußischen Conradswalde einmal zeigen. Und deswegen bestand sie darauf, dass dieser Goerdeler, als er das Gasthaus verlassen hatte, gejagt wurde, deswegen setzte sie die noch zögernden Männer in der Kneipe unter Druck, deswegen wollte sie am Schluss von dem Geld nichts an ihre Mittäter abgeben. Ganze 50.000 Mark hat sie davon verbraucht. Nicht einmal für sich, sondern sie hat damit Schulden ihres Schwagers getilgt. Der Rest landete auf der Dresdner Bank und wurde von ihr bis zum Kriegsende nicht angerührt.

Man muss sich das einmal vorstellen: Da wird ein Mann in den sicheren Tod getrieben, bloß weil jemand einmal in seinem Leben „Recht behalten“ will. Die Mittäter der Frau Schwärzel kann man etwas besser verstehen. Denn die standen selber unter Druck. Hätten sie Goerdeler laufen lassen, hätten sie selbst mit einer Anzeige rechnen müssen. Verwundert stellt aber Karol Sauerland fest, dass keiner sich ungeschickt anstellte und zum Beispiel in der falschen Richtung suchte. Der studierte Mathematiker und Germanist Karol Sauerland lehrt an den Universitäten Warschau und Thorn Literatur und Ästhetik. Da hat er einen breiten Überblick, denn er kennt Deutschland und selbstverständlich die Verhältnisse im ehemaligen Ostblock. Dabei verwundert, dass er das Thema der Denunziation in Polen nur gelegentlich aufgreift, obwohl es doch nach der Wende breit diskutiert worden ist. Da gab es erst die Politik des „dicken Striches“ wie sie von den Bürgerrechtlern um Adam Michnik vertreten wurde. Man wollte die Vergangenheit ruhen lassen, um einer Selbstzerfleischung zu entgehen. Erst nach und nach entdeckte man, dass dies nicht funktioniert. Die Meinung Sauerlands, der auch Vorsitzender der Philosophischen Gesellschaft in Warschau ist, würde

hier interessieren.

Dafür aber analysiert er mit großem Scharfsinn die Mechanismen der Denunziation im NS-Staat, beim KGB und in der ehemaligen DDR, also bei der Stasi. Da gibt es bemerkenswerte Unterschiede. Am meisten überrascht - und entsetzt - die massenhafte Bereitschaft zur Denunziation. Als die Nazis an die Macht kamen, konnten sie sich vor Anzeigen nicht retten. Da rechnete ein Volk ab: Lange schwelender Streit zwischen Nachbarn sollte so bereinigt werden, Neid zwischen Berufkollegen schärfte Augen und Ohren, Kinder zeigten ihre Eltern an und umgekehrt. Sauerland macht hier allerdings eine bemerkenswerte Einschränkung: Es ist keine Anzeige zwischen drei Generationen bekannt, es gibt also keinen Fall, in dem Enkel ihre Großeltern oder Großeltern ihre Enkel denunzierten. Ebenso hat kein Ehemann seine Ehefrau auf diese Weise loswerden wollen, wohl aber umgekehrt, wie Sauerland ausführlich darlegt.

Um sich eine Vorstellung von der Größenordnung dieser Volksseuche zu machen: Wegen abschätziger Äußerungen über die Nationalsozialisten wurden im Jahre 1937 17.168 Menschen bei der Gestapo angezeigt, 7.208 davon vor Sondergerichten angeklagt. Sauerland sieht als Motiv nicht nur persönliche Rachsucht und Verwandtes, sondern auch ein kollektives Verhaltensmuster, das eben durch Regime wie den Nationalsozialismus generiert wird. Besonders spannend sind seine Vergleiche mit der ehemaligen DDR und dem KGB. Während die Nationalsozialisten eine relativ schwach besetzte Gestapo hatten - Ende 1944 arbeiteten dort mal gerade 32.000 Beamte -, waren KGB und Stasi auch gewaltige Apparate, die nicht von Anzeigen lebten, sondern sich ihre Mitarbeiter selbst aussuchten und gezielt zur Gewinnung von Informationen einsetzten.

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.